

Siân Hughes: „Perlen“

## Den Verlust umkreisen

Von Rainer Moritz

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 05.06.2025

**Spät hat die 1965 in Cheshire geborene Siân Hughes als Romanautorin debütiert. Doch mit „Perlen“ gelangte sie sogleich auf die Longlist des Booker Prize, mit einem Buch, das von einem offenbar nicht zu bewältigenden Verlust auf vielschichtige Weise erzählt.**

Eine Frau, die Enddreißigerin Marianne Brown, kommt mit ihrer Tochter Susannah in ihr Heimatdorf nach Cheshire zurück. Mit dem Besuch der traditionellen Kirmes "The Wakes" steigen aufs Neue die Erinnerungen an ein Ereignis in ihr auf, das vor dreißig Jahren stattgefunden und Marianne nie losgelassen hat. Damals verschwand ihre Mutter von heute auf morgen, ließ nicht nur sie als Achtjährige zurück, sondern auch den gerade geborenen Sohn Joe und den Ehemann, den Historiker Edward.

Warum die Mutter diesen Schritt tat, bleibt allen, auch der Polizei, ein Rätsel. Einen Abschiedsbrief gibt es nicht; Mutmaßungen kommen auf: Litt Margret unter Depressionen, die sich nach Joes Geburt einstellten und sie in den Selbstmord trieben? Oder steckt, wie ihre Tagebücher andeuten, eventuell ein anderer Mann dahinter, dem zuliebe sie ihre Familie verließ?

### Mit Selbstvorwürfen leben

Aufgefunden wird die Verschwundene nie. Die Hoffnung, sie wiederzusehen, erlischt nach und nach, und so bleiben Marianne und ihrem Vater nur, nach Motiven zu suchen und das Wesen der eigenwilligen Mutter im Nachhinein zu ergründen. Was war das für eine Frau, die sich für alte Märchen interessierte, voller Aberglauben und naturmagischer Überzeugungen war, Vögel persönlich begrüßte, jeden Baum um „Erlaubnis“ fragte, „bevor sie ihm einen Ast abschnitt“, und ihre Tochter nicht zur Schule schickte?

Marianne nimmt immer wieder neue Anläufe, Margrets Geschichte und die ihres tapferen, seine beiden Kinder allein großziehenden Vaters, der durch die Geschehnisse einen Diabetes-Schock erleidet, zu erzählen. Selbstvorwürfe können nicht verdrängt werden, begleiten

Siân Hughes

### Perlen

Aus dem Englischen von Tanja Handels

DuMont

272 Seiten

23 Euro

sie ständig: „Warum habe ich nicht gemerkt, dass sie fort war? In der Minute schon, der Sekunde, als sie aus der Tür ging! Jahrelang hat mich das gequält. Was, wenn ich sie gesehen hätte und ihr nachgelaufen wäre?“ Eine Chronologie der Erinnerungen gibt es nicht; ja, das Erinnernte selbst wird in Frage gestellt – ein klassisches Motiv moderner Literatur, das Siân Hughes ein wenig häufig bemüht.

„Perlen“ handelt so vom Heranwachsen eines unsteten Mädchens, das durch das Verschwinden der Mutter aus der Bahn geworfen wird, ihr vorenthaltenen Geheimnissen auf die Spur kommt, sich auf eine Freund-, ja Liebschaft mit der nicht zu bändigenden Emily einlässt, ein Kunststudium ergreift, als Therapeutin arbeitet und durch die Geburt ihrer Tochter auf ihre eigene Mutter mit ganz anderen Augen blickt.

### **Bruchstücke der Erinnerung**

Siân Hughes hat ein eindringliches Buch über Nachwirkungen eines jähen, unerklärlichen Verlusts geschrieben. Sie umgibt ihre Geschichte mit dem dörflichen Reiz ihres Cheshire-Dorfs, und sie bindet sie an die Orte der Vergangenheit, die wieder und wieder unweigerlich von Margret erzählen. Vor allem das marode „alte“ Haus der Familie bekommt ein Eigenleben und bleibt das familiäre Zentrum, selbst als man sich entschließt, sich von ihm zu trennen und ein neues Haus – das immer das „neue“ Haus bleiben wird – zu beziehen. So wie Marianne im Rückblick jeden noch so marginalen Gegenstand ihrer Kindheit erkundet, so eindringlich sind ihre Versuche, den literarischen und musikalischen Vorlieben ihrer Mutter nachzuspüren.

Eine zentrale Rolle, neben dem Singspiel „Green Gravel“, nimmt das aus dem späten Mittelalter stammende, zu den Artusdichtungen zählende Langgedicht „Pearl“ ein. Auch dieses erzählt hochsymbolisch von einem Verlust, vom Verlust einer Perle, die sich im Gewand eines Flussmädchens wiederzufinden scheint. Wie Siân Hughes diese mittelalterlichen Verse mit der Landschaft Cheshires verbindet, ist mitunter gewollt und nebulös konstruiert, führt den Roman aber zu einem überraschenden Ende, dem mit herkömmlichen psychologischen Deutungen schwerlich beizukommen ist.